

Zeitschrift: Schweizer Erziehungs-Rundschau : Organ für das öffentliche und private Bildungswesen der Schweiz = Revue suisse d'éducation : organe de l'enseignement et de l'éducation publics et privés en Suisse

Herausgeber: Verband Schweizerischer Privatschulen

Band: 10 (1937-1938)

Heft: 6

Buchbesprechung: Bücherschau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Bücherschau.

Psychodiagnostisches Praktikum für Psychologen und Pädagogen. Eine Einführung in Hermann Rorschachs Formdeutversuch, von Prof. Dr. Ernst Schneider, Stuttgart. (1936. Verlag von Joh. Ambr. Barth, Leipzig.) Der Rorschach'sche Formdeutversuch erfreut sich zunehmender Beachtung und Verwertung. Es ist deshalb zu begrüßen, wenn sich auch Pädagogen über ihre damit gemachten Erfahrungen aussprechen. Der Verfasser, ehemals Ordinarius für Psychologie und Paedagogik an der Universität Riga, tut dies in der vorliegenden „Einführung“ in selbständiger, origineller Weise. Er teilt in allem Wesentlichen die Anschauungen Rorschachs, übernimmt dessen Begriffe und Termini, bereichert sie aber mit eigenen, die geistesgeschichtliche Herkunft deutlich verratenden Gedanken. Im Kapitel „Person und Charakter“ gibt er denselben in gedrängter Form Ausdruck. Man hätte sie nur gern etwas ausführlicher und die Bezugnahme darauf in den späteren Kapiteln eingehender gehabt. — Was nun die Sache selbst, das Experiment in seiner theoretischen und praktischen Bedeutung betrifft, so legt der Verfasser das Hauptgewicht auf letztere. Das Buch ist wirklich ein Praktikum, geeignet, den Anfänger in lebendiger Weise anzuregen und einzuführen, mit Vorschlägen, wie man am besten vorgeht und die Ergebnisse ordnet. Auch hierin weicht der Verfasser in einigen Punkten von Rorschach ab. Er verwendet ein Liniennetz zur Orientierung auf den Tafeln. Er klassifiziert die Ganzantworten je nach ihrem Entstehungsmodus besonders. Die wichtige Arbeit Binders über die Helldunkeldeutungen wird eingehend gewürdigt, die Unterscheidung der mehr eine Grundstimmung ausdrückenden Helldunkelantworten (Hd) von den den Farbantworten nahestehenden F (Fb) überall durchgeführt. — Sehr frei bewegt sich der Verfasser in der Würdigung der Deutungsinhalte. Überall verrät sich ein guter psychologischer Instinkt und psychoanalytische Erfahrung. Unsichere Schlüsse werden vorsichtig in Frageform ausgesprochen. Auch dem Pathologischen wird der ihm gebührende Raum angewiesen. — Im Einzelnen mag man zuweilen eine gewisse Unsicherheit empfinden. Was uns heute eben noch fehlt, ist ein auf Empirie gegründetes, umfassendes Hauptwerk der Rorschach'schen Psychodiagnostik. Hoffen wir, daß ein solches nicht mehr lange auf sich warten läßt! Mittlerweile muß man dankbar sein für einen Versuch wie den vorliegenden, in welchem die Probleme mit Unbefangenheit und Frische angepackt, und neben eigenen Beobachtungen allerlei neue Anregungen gebracht werden. — Den Pädagogen dürfte besonders das letzte Kapitel „Gehemmte Schüler“ interessieren.

Dr. E. Jung, Bern.

Eine Völkerkunde für Kinder. Die Völkerkunde ist eine junge Wissenschaft, sie hat ihren hundertsten Geburtstag noch nicht gefeiert. Die Ethnographie und Ethnologie haben ihre Gebiete noch nicht gegen einander abgegrenzt, und wichtige Begriffe wie der der Rasse sind unter den Forschern noch nicht geklärt. Da kann es wundernehmen, wenn ein Schriftsteller, der außer Europa freilich ein Stück Asien und den schwarzen Kontinent mit eigenen Augen gesehen hat und die Literatur auf seinem Gebiete kennt, eine Völkerkunde für Kinder zu schreiben unternimmt. (Ernst Heinr. Schrenzel gibt im Steyrmühl-Verlag Wien und Leipzig eine

„Kleine Völkerkunde“, Streifzüge zu ferneren Menschen“, heraus, 285 Seiten, mit 79 Zeichnungen und Skizzen von Erwin Tintner, zum Preis von 4,20 Mark. Die beiden ersten Bände der Reihe, Ernst Gombrichs „Weltgeschichte für Kinder“ und Karl Hartls „Wie, wann, wo?“ sind bei ihrem Erscheinen 1936 hier besprochen worden.)

Nachdem der Verfasser einige Grundbegriffe erörtert hat, behandelt er große Gebiete menschlicher Kultur: die Sprache, die Religion, das Feuer, die vier Wände, so wie sie sich bei den verschiedenen Völkern entwickeln. Er vergleicht deren Zeichensprache und Schrift, ihre Wohnweise, ihre Art, Feuer zu schlagen oder zu bohren und es zu hüten, den Baumglauben und die Versöhnung erlegter Tiere bei verschiedenen Erdbewohnern. Das Gemeinsame an dem allen arbeitet er heraus. Die Bilder Erwin Tintners gehen auf alles, was der Text bringt, sorgfältig ein, und so sehen wir mit Augen, wie die Sudanegerin ihren Säugling in ein Tuch oder Fell eingenäht an einen Baum hängt und da schaukeln läßt, und lesen dazu, daß die Lappin ganz ähnliche Bräuche kennt, und daß die Norwegerin und die Schwedin ihre Säuglinge an der Zimmerdecke schaukeln lassen, und sehen dann wieder, wie in der Lüneburger Heide sogar die Kuh im Stall, mit deren Schwanz die hängende Wiege verbunden wird, für deren schaukelnde Bewegung sorgt. Wir sehen Wohnstätten von Indianern, die hoch über dem Bereich der Raubtiere auf den Zweigen eines Astes schweben, und wir werden im Text an die ganz ähnlich schwebenden Pfahlbausiedlungen erinnert, die 1854 im Zürichsee entdeckt worden sind. Wir lesen von der Steinverehrung Afrikanischer Völker und fühlen uns an die griechische Sage von Deukalion und Pyrrha gemahnt. Dieselben Motive treffen wir immer wieder an, bei unentwickelteren und bei kultivierteren Völkern. Selbst Stämme, deren Gebräuche auf manchen Gebieten uns unverständlich oder sogar abstoßend erscheinen, bauen Paläste und schaffen Plastiken von hohem Wert, sie zeigen sich im Tanz und in der Herstellung von Masken als wahre Künstler. „Sie sind „Wilde“, die oft feinstes Empfinden für Gut und Böse, für Edel und Unedel haben. Sie singen, sinnend und dichten. Und tun es so, daß auch der Europäer, der ihnen willigen Ohres lauscht, vom Zauber ihrer geistigen Welt ergriffen wird.“ Der Verfasser hat mit diesen schwarzen Menschen gelebt und schildert einige Stunden, die er mit ihnen verbracht hat. —

In den achtziger Jahren des vorigen Jahrhunderts hat es Friedrich Ratzel in seinem grundlegenden Werk „Die Völkerkunde“ ausgesprochen, wie sehr viel lieber die Menschen ungünstig als günstig über ihre Nebenmenschen denken. An der Völkerbeurteilung merke man das. Man sollte wenigstens gerecht sein, meint er, und dazu könnte uns die Völkerkunde verhelfen, indem sie uns von Volk zu Volk führt. „Aufgabe der Völkerkunde ist daher nicht zuerst der Nachweis der Unterschiede zwischen diesen Teilen der Menschheit, sondern der Nachweis der Uebergänge und des innigen Zusammenhanges.“ Im Sinne Friedrich Ratzels ist die vorliegende kleine Völkerkunde geschrieben. Auf gleichmäßige Behandlung aller Themen oder auf Vollständigkeit legt sie keinen Wert. Sie hebt heraus, was ihr für ihren Zweck angemessen erscheint, Kindern den Blick für die Menschheit zu öffnen, und dadurch ihren Sinn zu erweitern und zu veredeln.

Dr. Helene Turnau.